

Diezener Zeitung



Preis der Anzeigen:

Die einpallige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf. Pflanzzeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Kuagabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

Abonnementspreis:

Stückweise für Diez 1 Mt. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 Mt. 92 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 125

Diez, Dienstag den 1. Juni 1915

21. Jahrgang

dv. Italiens Heer und Flotte

Die Stärke des italienischen Feldheeres wird von Generalmajor Bauer in der „Deutschen Wacht“ (Wochenschrift der Deutschen Vereinigung) auf 1 Million bis 1 Million 300 000 Mann angenommen. Gemäß den 4 Armeekorps-Inspektoren wird das Heer voraussichtlich in 4 Armeen eingeteilt werden. Generalstabschef ist Luigi Cadorna, der sich durch Energie und Zähigkeit auszeichnen soll.

Die Armeeeinteilung ist ähnlich wie bei uns. Jedes Armeekorps hat im Frieden:

- a) 2 Infanterie-Divisionen zu je 2 Brigaden zu je 2 Regimentern a 3 Bataillonen, zusammen 8 Regimenter; außerdem 1 Bersagliere-Regiment zu 3 Bataillonen a 3 Kompanien; im ganzen 28 Bataillone einschließlich 1 Bataillon Radfahrer;
- b) 1 Kavallerieregiment a 5 Eskadrons (mitunter auch 6) und 1 Sektion Maschinengewehre (2 Stück);
- c) 3 Regimenter Feldartillerie, und zwar: das Korpsregiment, bestehend aus 2 Abteilungen a 3 Batterien a 6 (42) Geschützen und 2 Divisions-Regimentern mit 1 Abteilung a 3 und 1 Abteilung a 2 Batterien.
- d) die Genietruppe, bei den verschiedenen Korps verschiedenen zusammengesetzt;
- e) eine Bergpflanzungs- und Sanitäts-Sektion.

Im Kriege erhält voraussichtlich jedes Korps noch eine dritte (Mobil-Militär-)Division, sowie eine Abteilung schwerer Artillerie (2-3 Batterien von 149 Millimeter bzw. schwere Kanonen), 1 Telegraphen-Kompagnie und die verschiedenen Kolonnen. Ferner sind vorhanden bzw. werden errichtet werden:

- a) 3 (42) Kavallerie-Divisionen zu 2 Brigaden zu 2 Regimentern zu 5 Eskadronen. Dazu 1 Regiment reitender Artillerie in 5 Abteilungen a 2 Batterien a 4 Geschützen; je 1 Radfahrer-Kompagnie und die entsprechenden Kolonnen.
- b) 63 Militär-Batterien;
- c) 26 Alpini-Bataillone (zus. 78 Kompanien) 1. und 2. der 2. Linie; 24 Gebirgs-Batterien 1. und 15 der 2. Linie;
- d) 1 Flieger-Bataillon (44 Offiziere und 300 Mann);
- e) 23 Finanzwache Bataillone, 12 Karabinier-Regimenter usw.;
- f) 16 Eisenbahn-Kompagnien.

Somit wird das Heer nach der Mobilmachung voraussichtlich bestehen aus rund:

41 000 Offizieren,
300 000 Mannschaften des stehenden Heeres,
490 000 Wehrtauglichen,
328 000 Militärlieferanten.

Die Territorialmilitär (3 280 000 Mann) ist wenig oder gar nicht ausgebildet, so daß das eigentliche Feldheer, wie gesagt, auf 1 000 000—1 200 000 Mann veranschlagt werden kann.

Den wesentlichen Bestandteil der Flotte bilden die 6 Treadnoughts:

Dante Alighieri (19 400 T., 23,8 Knoten, 12 30,5 Ztm., Geschütze und kleinere Kaliber), Conte di Cobour, Giusto Cesare, Leonardo da Vinci (je 22 500 T., 23 Knoten, 13 30,5 Ztm.-Geschütze und kleinere Kaliber), Andreas Doria, Duilio (je 22 700 T., 23 Knoten, 13 30,5 Ztm.-Geschütze und kleinere Kaliber).

Im Bau begriffen sind die Linienschiffe G. S. und J. mit 28 000 T. und 38,5 Ztm.-Geschützen. An älteren Linienschiffen sind vorhanden: Vittorio Emanuele, Regina Elena, Roma, Napoli mit je 12 000 T., 21,5 bis 22,5 Knoten und 2 30 Ztm.- sowie 12 20,3 Ztm.-Geschützen, ferner 8 noch ältere von 10 600—13 400 T. mit schwächerer Panzerung und Artillerie. An neueren Kreuzern besitzt Italien 3 kleinere von 3500 T. und 2 von 5000 (?) T. Die Torpedoflotte (Hochseebote, Torpedojäger, Küstenbote) zählt etwa 140 Fahrzeuge. An Unterseeboten sind etwa 20 vorhanden, an größeren Hilfskreuzern 5 mit 18 und mehr Knoten Geschwindigkeit. Das Replacement aller im Mai 1913 fertigen Schiffe betrug in Italien 558 740 T., in Oesterreich 287 190 T. Beide haben viele veraltete Schiffe, Italien aber noch 8 Prozent mehr als Oesterreich.

Kronprinz Rupprecht über den Krieg.

München, 29. Mai. (S. T. B.) Der Kronprinz Rupprecht hat im Hauptquartier den Vertreter der kgl. bayerischen Staatszeitung, das Reichstagsmitglied Professor Pfeiffer, empfangen. Mit Bezug auf den Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über verfrühte Friedensgerüchte jagte der Kronprinz, daß von einem Frieden erst dann gesprochen werden dürfe, wenn die Ergebnisse des Krieges derart seien, daß wir imstande seien, diesen Frieden nach unseren Bedürfnissen und den Forderungen der Wohlfahrt des Vaterlandes zu gestalten. Staatsnotwendigkeiten verschiedener Art müßten hierbei ausschlaggebend sein, niemals aber irgendein Gefühl oder auch nur eine Anwendung von Kriegsmüdigkeit daheim im Lande, oder die Stimmung, daß der Opfer nun genug gefordert und gebracht seien. Nächststehend auf unsere Gegner könnten hierbei überhaupt niemals Rücksicht genommen werden, könne dieser Überlassung werden. „Die vornehmste Aufgabe wird es sein, die gewohnte, glänzend und mit unerhörter Tapferkeit verteidigte Selbständigkeit des Reiches, die Interessen der Bundesstaaten und ihre historisch und wirtschaftlich bedingten Verhältnisse auszubauen in wirtschaftlicher, agrarischer und industrieller Hinsicht. Wird das Ge-

Berlustreiche Niederlage der Franzosen bei Arras.

W. L. V. Großes Hauptquartier, 31. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich Arras als auch im Priesterwalde mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen.

Bei Arras hatte sich der Gegner auf der Front Neuville—Noelincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf dieser Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, mißlungen waren, erwartet. Er erfolgte gestern nachmittags nach stundenlangem Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayerischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außergewöhnlich hoch.

Im Priesterwalde gelang es dem Feinde, nur in einige vorgeschobene schwach besetzte Gräben einzudringen; im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert.

Bei Esende schoß eine Küstenbatterie einen feindlichen Flieger ab.

Der Eisenbahnabdukt von Dammerkirch ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor wenigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfähig zu machen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Przemyśl schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran.

Oberste Heeresleitung

Martin Sunder.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Kostlich ließ ihn der Vetter stadt den Tag durch über den Büchern hocken, sondern zog ihn daneben zu landwirtschaftlichen Verrichtungen heran. Und diese praktische Tätigkeit schadete dem jungen Studenten auch weiter nicht. Im Gegenteil, sie erweiterte den Lebensbilde und stärkte seine Gesundheit für den bevorstehenden Militärdienst, den er dann bei einem Oldenburgischen Infanterieregiment absolvierte.

Wiergegen hatte Martin Sunder nichts eingewendet. Es war einleuchtend, wo der Junge das Jahr abblende. Überall kostete es Geld. Was sein mag, magte eben sein. Zur Verschwendung neigte Achim nicht, das wußte er auch. Zugrunde liegende Unzufriedenheit hatte er auch als höherer Gymnasialist nicht gezeigt, und so bedurfte es nicht erst des guten Vermittlungsversuches des Marschverwalters, um ihn zu vergewissern, daß Achim auch als flottes Einjähriger nicht über die Stränge schlagen werde.

Diese gute Führung zwang ihn dann wieder heimliche Hochachtung vor dem jungen Menschen ab, der unter Umständen ganz anders hätte darauf losgehen können, ohne daß es jemand dem Ganderhofeserben verübelt hätte.

Dieser frohen Stolz zeigte er dem Sohne aber nicht, denn eine Ausbesserung war zwischen ihnen bislang nicht erfolgt. Achim bekam die nötigen Gelder durch ein Bankhaus, während er selber wohl kurze Glückwünsche zu jeweiligen Familienfesten heimshandte, aber noch mit keinem Fuß wieder in Aldorf gewesen war.

So warteten sie beide auf den Tag, der dieser Spannung so oder so ein Ende bereiten mußte. Beide mit sehr lebhaften Wünschen, und jeder hoffte vom andern, daß er der Nachkommende sein werde.

Um die Einzelheiten von Achims Oldenburgischer Militärdienst kümmerte sich der Vater nicht. Er wußte zwar, daß dieser sich wieder in der Oesterischen Pension einquartiert hatte,

dort eben so gern lebte, als er willkommen war, weil es aber für ausgeschlossen, daß Achim sich in seiner Entscheidung von den Oesteren beeinflussen lassen werde.

Dann kam diese eher, als er angenommen. Es war einige Wochen vor Ablauf seines Militärsjahres, als Achim schrieb:

Lieber Vater! Mein großer Wunsch, zu studieren, hat in diesen zwei Jahren nicht nachgelassen. Ich bitte Dich noch einmal aus vollster Seele um Deine Einwilligung, denn wahrlich, ich lauge nicht zum Landwirt, Zieh, Vater, es wäre mir vielleicht möglich, mit den Zinsen meines Muttererbes das Studium durchzuführen; aber es lehnt sich mein kindliches Gefühl gegen ein schroffes Aufstehen Dir gegenüber auf. Nach wie vor möchte ich Deiner Vatergüte danken dürfen. Darum gib nach, lieber guter Vater, laß mich dem hohen ersten Beruf folgen, in dem ich dir ebensoviel Ehre zu machen hoffe.

Um den Hof brauchst Du nicht zu bangen; der wird in treue rüstige Hände fallen. Du brauchst auch gar nicht weit zu suchen, um den zu finden, der als Landmann von echtem Schläge den Hof in Deinem Sinne dereinst bewirtschaften und in Ehren halten wird. Diefem tüchtigen, wackeren Menschen, es ist Wilim Farms, den Oesine lieb hat, wiewohl er keine andere Schätze hat, als starke Arme und ein redliches Herz, übertrage ich willig meine Rechte auf Dein Anwesen, Vater; denn ich bin überzeugt, er wird ihm ein sähigerer Verwalter sein, als ich es jemals wäre. Und Oesine, die sich so innig mit ihrem Vaterhaus verwaschen fühlt, ist als Dein ältestes Kind sicher auch die Nächsterbedingte, darin zu bleiben als seine eifrigste Hüterin. — Möchtest Du es doch also bestimmen, lieber Vater! Für das Glück Deiner Kinder und ebenso das Gedeihen Deines Dir so teuren Besitztums wäre sicher derart am besten vorgeforgt.

Aber Martin Sunder lachte hart: „So urteilt ein Grünshnabel! Dann lieg er seine älteste Tochter zu sich entbieten. Es war das erstemal, daß er sie gewichtig in die „Amtsstube“, wie sein Privatzimmer im Hause hieß, rufen ließ.“

Sie kam in Urube, denn sie hatte Achims unzeitgemäßen Brief unter den heutigen Poststücken gesehen. Ach ahnte nichts Gutes. Indes war ihr Vater, der seit Achims Fortgang immer leicht erregt und ohne besonderen Anlaß heftig werden konnte, jetzt äußerlich ruhig.

Ihre mehr zurückhaltende Natur fürchtete ihn auch nicht gerade. Sie wußte, ihre Zukunft lag in Vaters Hand. Nach ihren eigenen Hoffnungen würde er nicht fragen, sondern völlig seinen willenskräftigen Beschlüssen folgen. Achims trotzigem Mut der Aufsehnung besah sie aber gar nicht, was konnte ihr Vater da anhaben?

Und wenn sie dennoch mit einigem Herzlossein bei ihm eintrat, so war es, weil sie für des Bruders Geschick zitterte und an Vaters zerrwühlten Zügen sah, daß seiner augenblicklichen Ruhe eine gewaltige Erschütterung vorangegangen sein müsse, daß er schwer gelitten habe, und da tat aus Vater ihr herzynig leid.

„Gies!“ befahl er kurz und gab ihr Achims Brief. Mit ihren klaren leidenschaftlichen Augen las sie ohne ein Wimperzucken bis zum Ende. Sie sagte kein Wort. Sie seufzte nur tief auf.

„Ihr habt euch das fein ausgeklügelt, ihr zwei,“ grüßte er dumpf.

„Wer, Vater?“ Die Blut schlug ihr nun doch ins Gesicht. „Frag' nicht so dumme,“ brauste er auf. „Achim und du natürlich.“

„Davon ist nie die Rede zwischen uns gewesen.“ Aber der Wilim, der spekuliert auf den Hof, he? — Und dir tat's passen — — —

„Wir haben uns gern, Vater, du wirst's ja wohl gemerkt haben, wir wissen aber auch, daß es dich nicht freuen wird. Du willst keinen Knecht zum Tochtermann. An den Hof hat Feins von uns gedacht. Warum auch? Der mußte doch an Achim kommen.“

Der will ihn nicht, wie du siehst. Deshalb aber kriegt ihr ihn noch lange nicht, verlaß dich drauf. Ein Knecht mein Hoferbe — — — ha, ha — dahin kommt's nimmer, Deern.“ Martin Sunder lachte rauh. Dunkle Bornadte flog über sein fahles Gesicht, seine Hand schlug schmetternd auf den Tisch nieder, als er völlig außer sich hinzujugelte: „Aber vom Hof kam er kommen, der streche Kerl, Kreuzdonnerketter, er liegt noch heut, sag' ich dir.“

Fortsetzung im 2. Blatt.

biet des Reiches erweitert, so wird es der Augen
Borsicht der Staatsmänner anheimgegeben werden müssen, den
Anpassungs- und Verschmelzungsprozess weise zu fördern. Je-
denfalls aber muß dafür gesorgt werden, daß für die Auf-
wendungen dieses Krieges Ersatz geschafft wird, der
vollkommen ausreichend sein muß." Sehr anerkennend
sprach sich der Kronprinz über den Geist und die Tüchtig-
keit des Heeres aus. Die Kunst- und die Merkmals-
denkmale seien in den von den Deutschen besetzten Gebieten
nach Möglichkeit geachtet worden, und von unserer Seite
aus werde alles getan, um die Kriegsnot der Bevölkerung zu
lindern und ihr menschlich zu helfen. Das habe einen Wider-
hall in der Volksstimmung gefunden. Die Anforderungen an
das Heer seien ungeheuer groß, und treue Bekundung unerschüt-
terlichen Vertrauens zu dem Heere in der Heimat müsse mit-
helfen, den großen Sieg zu gewinnen.

Der Krieg gegen Italien.

Berlin, 31. Mai. Der militärische Mitarbeiter der
Grazer Tagespost meldet der Deutschen Tageszeitung zu-
folge: Ueberall dort, wo die Italiener an der Grenze mit
Infanterie losgingen, wurden sie mit schweren Ver-
lusten zurückgeworfen. An der kärntnerischen Front,
wo die Italiener gegen den Block mit beträchtlichen Kräf-
ten vorgingen, hatten sie nicht den geringsten Erfolg. Ihre
in großer Zahl eingesetzte schwere Artillerie konnte weder
hier noch an der Valsugana Wirkung erzielen. Im Küsten-
gelände wurde ein in breiter Front durchgeführter Vorstoß
an der Ronzo-Linie und zwischen Görz und Ronfalcone
glatt abge schlagen.

B. L. B. Rom, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Meldung der
Agenzia Stefania: Der Chef des Admiralstabes teilt mit:
Am 27. Mai wurde ein österreichisches Wasserflugzeug an
unserer Küste gefangen. Die Insassen wurden gefangen ge-
nommen. Gezeichnet: Thaon de Reval.

Italienische Vorstöße blutig abgewiesen.

B. L. B. Wien, 31. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart 31. Mai 1915, mittags:

Italienischer Kriegschauplatz.

Gestern vormittag wurde der Angriff eines Alpin-
Regiments auf einen Angriff unserer Befestigungen auf
dem Plateau von Lavarone blutig abgewiesen. In
der Gegend nordöstlich Panaveggio begann eine feind-
liche Abtheilung zu schanzeln, ging aber vor dem Feuer
unserer Patrouillen sofort zurück.

An der kärntnerischen Grenze fanden kleinere,
für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe statt. Festlich
Anstrengt versuchte der Feind vergeblich, die Hänge des
Arn zu ersteigen.

In den Geckühlkämpfe im küstländischen Grenzgebiet
began unsere schwere Artillerie einzugreifen.

Russischer Kriegschauplatz.

Am San und Ostlich des Flusses haben gestern keine
ernster Kämpfe stattgefunden. An der Nord- und an der
Südwestfront von Przemysl sowie am oberen Dnjestr
wird gekämpft. In der Gegend von Strjz erkür-
ten verbündete Truppen in heftigem Kampfe mehrere
Ortschaften und eroberten eine russische Bat-
terie. — Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der italienische amtliche Bericht.

Von der schweizerischen Grenze, 31. Mai.
Amtlich. Großes Generalquartier. Bericht vom 30. Mai,
5 Uhr nachmittags: An der Grenze des Tirol und des
Trentino besetzten wie im Judikariental die wichtige
Stellung des Spejagapfels bei Storo. Auf der Hoch-
fläche bei Ntiaga, südlich vom Val Sugana, zerstörte unsere
Artillerie das gepanzerte Fort Luserna, das die weiße Fahne
hielt. Als das östliche Fort Belvedere, das weiter nach
hinten gelegen ist, dies bemerkte, richtete es unterzüglich
sein Feuer gegen das Fort Luserna. Das auf dem Bezzena-
spfel errichtete Werk wurde ebenfalls von unserer Artillerie
vollständig zerstört und sodann von unserer Infanterie
besetzt, die zugleich bis zum Dorfe Bezzena vorrückte, das
tiefer liegt und das von den Oesterreichern in überstürzter
Eile verlassen worden war. Unsere Verluste sind leicht. Im
Gebiet von Cadore besetzten wir den Engpaß Tre Croci
und Cortina d'Ampezzo sowie das ganze Tal rings um diese
Strecke. An der Grenze des Friauls haben die Oesterreicher
schon seit längerer Zeit zahlreiche Geschütze mittlern Kal-
ibers in ihre Stellungen auf dem linken Ronzo-Ufer ge-
bracht. Außerdem halten sie einige Punkte auf dem rechten
Ufer, welche die Stadt Görz decken. Infolge reichlicher
Regengüsse sind die Wasserläufe gestiegen. Unsere Truppen
fahren indes fort, mit Kraft und bei ausgezeichnetem Stim-
mung vorwärts zu kommen. gez. Cadorna.

Der Aufstand in Tripolis wächst.

Daag, 31. Mai. (Str. Bl.) „Daily Express“ meldet
aus Rom, daß der Aufstand in Tripolis an Heftig-
keit zunimmt. Vier Torpedobootszerstörer seien be-
reits nach Tripolis abgegangen. Die Entsendung eines
Kreuzergeschwaders sei beabsichtigt.

Eine halbamtliche Erklärung der Kurie.

Rom, 29. Mai. (B. L. B.) Der Oberkardinal Romano
glaubt behaupten zu dürfen, daß die beim Vatikan be-
gläubigten Diplomaten aus Rom abgereist seien,
weil ihre Stellung moralisch unhaltbar geworden
wäre, selbst wenn die italienische Regierung sich geneigt ge-
zeigt hätte, einzuwilligen, daß diese Diplomaten durch Ver-
mittlung und unter Verantwortung des Heiligen Stuhles
mit ihren Regierungen zu verkehren fortführen. Unter den
gegebenen Verhältnissen hätten diese Diplomaten nicht ent-

sprechend der Würde ihres Ranges und den Anforderungen ihres
Amtes in Rom bleiben können. Ihre Abreise sei durch die
neue, infolge der Teilnahme Italiens am Kriege entstan-
dene Lage erzwungen worden, welche höchst peinlich für den
Heiligen Stuhl sei, der nunmehr nicht mit dem Vertreter
einer der kriegsführenden Mächte unmittelbar verkehren und
ein genaues Bild der Lage gewinnen könne. Der Heilige
Stuhl sehe sich mithin in der notwendigen In-
ternationalität seiner Aktion eingeengt und
beeinträchtigt.

Wien, 30. Mai. Wie der bisherige vatikanische Be-
richterstatter der Reichspost in diesem Blatt zur Vorge-
schichte des Krieges mitteilt, setzte am 4. Februar ein italie-
nischer Zeitungsschreiber, der täglich Sonninos Privatsekretär
besuchte, einer hervorragenden kirchlichen Persönlichkeit
die Absichten Italiens auseinander. Wir verhandeln mit
Frankreich und England, sagte damals Sonninos Privat-
sekretär, und werden zum Abschluß kommen, während die
Verhandlungen mit Bälou nur ein Vorwand sind; es wird
zum Krieg kommen, jedoch nicht vor Mai, da wir früher
nicht gerüstet sind. Nach diesem Berichterstatter wußte
Sonnino den König durch die Königin für den Krieg zu be-
geistern. (Man muß selbstverständlich dem Mitarbeiter der
Reichspost die Verantwortung für diese Meldung überlassen.
Die Bemerkung über die Bemühungen um die Zustimmung
des Königs klingen nicht unwahrscheinlich, da außer jedem
Zweifel steht, daß Viktor Emanuel anfänglich den Gedanken
an den Bruch des Bündnisses ernstlich abgewiesen hat, und
daß bis in den Mai hinein sein Generaladjutant Brusati so-
wie der Minister des königlichen Hauses Mattioli ihren
Einfluß auf ihn zugunsten der Neutralität ausübten.)

Rumänien und Rußland.

Berlin, 31. Mai. Der Bukarester Universal vom
11. bezw. 24. Mai äußert sich mit bemerkenswerter Schärfe
über Rußland und sein Verhalten Rumänien gegenüber. Das
Blatt weist darauf hin, daß Rußland erkläre, die rumänischen
Forderungen seien übertrieben, Rumänien könne bezüglich
der Bukowina keinerlei Zugeständnisse von Rußland erwarten
und auch das Banat müsse Serbien vorbehalten bleiben. Es
sei Zeit, daß man in Rumänien wisse, daß Rußland nicht so
sehr Rumänens Hilfe brauche, wie angenommen werde. Dem-
gegenüber führt das genannte Blatt aus:

Wenn es eine Nacht gibt, über deren Absichten vollständig
aufgeklärt zu sein, eine wesentliche und schmerzliche Notwen-
digkeit ist, so ist dies Rußland. Die Verührung mit
ihm hat uns genug gekostet, als daß uns noch gekat-
tet sein könnte, uns in Hoffnungen und Illusionen einschläfern
zu lassen. Diese Vorsicht drängt sich uns heute um so ge-
eistlicher auf, als Rußland mit einem seltenen Eifer das
Thema der Verwirklichung des lebhaftesten seiner Träume
wieder aufgenommen hat: die Vereinigung und Zusammensch-
ließung der slavischen Welt, in deren Mitte wir uns wie eine
Insel befinden. Wir wissen aus der Vergangenheit, was die
russische Hintanhaltung unserer Macht, unseres Stolzes, unse-
rer Bewußtseins, wie auch unserer Bestrebungen bedeutet.
Genau so hat Rußland vor der Seite seiner schmerzlichen Nie-
derlagen im Jahre 1877 zu uns gesprochen, bis eines Tages
unser ewig unvergessener König Carol von dem russischen Ge-
neralissimus buchstäblich angefleht wurde, er möge ihm, unter
welcher Bedingung immer, mit seinem Heere zu Hilfe kom-
men. Wir erinnern uns aber, und dies noch zu gut, an das,
was im Jahre 1877 diesem verzweifelten Aufschrei um Hilfe
folgte. Von heute bis morgen vergaß Rußland
nach dem Siege, von wo ihm die Hilfe kam, und ent-
lohnte uns mit um so mehr Geringschätzung, je wertvoller
ihm unser Beistand war. Wie wir also ersehen, wiederholt
sich die Geschichte verblüffend ähnlich. Heute weniger
als je kann uns gestattet sein, einen einzigen Augenblick dar-
an zu zweifeln, mit wieviel Recht, Klugheit und rumäni-
scher patriotischer Vorsicht der König Carol über die Dinge
und Umstände geurteilt hat, als er gegenüber dem übermütigen
Zunehmenden der panlawistischen Politik mit der gan-
zen Kraft seiner großen Seele, mit seinem lichtvollen Verstand
als doppelte Ehre und Daseinspflicht anpries, unsern in-
ternationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. — Das sind
Worte der Warnung, die kein ernsthafter rumänischer
Politiker in den Wind schlagen kann.

Die Rumänen.

Wien, 31. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Aus dem
Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Haltung der Ru-
mänen in der Bukowina bei der Verteidigung der an-
gestammten Scholle hat längst schon anerkennende Be-
wunderung gefunden. Kaffertreu eilte alt und jung zu
den Waffen, als es galt, dem Einbruch der Russen Widerstand
zu leisten. Seither hat sich die Kampfesbegeisterung unter dem
Druck der von Tscherkessen und Kosaken begangenen Greuel-
taten erhöht. Frauen und Kinder helfen mit Begeisterung, holen
Munition, pflegen Verwundete und beteiligen sich selbst an
den Befestigungsarbeiten. Man sollte glauben, daß ein solch
ruhmvolleres Verhalten, das an die stets kampfbereiten Tyroler
gemahnt, in den Kreisen der Konnationalen im Königreich
Rumänien bewundernden Widerhall und Stolz auf die in
schweren Prüfungen bestehenden Stammesgenossen auslösen
würde. Gewiß ist dies auch in den breiten Schichten der Bevöl-
kerung der Fall. Nur dem „Adeverul“ blieb es vorbe-
halten, daraus eine Anklage gegen unsere Regierung zu schmie-
den, die angeblich mit der Heranziehung der Rumänen zur
Landesverteidigung deren Ausrottung bezwecke. Das ist ein
Standpunkt, der sich mit antiker Heldengröße, wie sie in einem
Volke, das sich seiner römischen Abkunft rühmt, hochgehalten
werden sollte, herzlich wenig verträgt.

Vom beginnenden Stimmungsumschwung in Serbien.

Aus Sofia, 29. Mai, meldet die „Tögl. Rundschau“:
Ein Stimmungsumschwung, der für die politische Haltung
Serbiens in der nächsten Zukunft von grundlegender Bedeu-
tung sein dürfte, beginnt sich nach Meldungen aus Nißa im

Land vorzubereiten. Die Erregung über die Verleugung
serbischen Interessen bei der Gewinnung Italiens für
Triplicente ist stark im Wachsen, und die Bewegung
einen Sonderfrieden mit Oesterreich-Ungarn
winnt mehr und mehr an Boden. Selbst Anhänger der
partei äußern sich, daß eine Verständigung mit Oesterreich-
Ungarn eher möglich sei, als ein Nachgeben gegen
den Aspirationen Italiens auf dem Balkan, und
russenfreundlichen Blättern wird die Ansicht vertreten,
die Zulassung Italiens nach slavischen Ländern durch
land einen Verrat des panlawistischen Ideals bedeute.

Aus Bulgarien.

Sofia, 29. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung
„Agence Bulgare“: Die Presseleitung veröffentlicht folgende
Erklärung: Während der letzten Tage brachten einige bul-
garische und eingehende Darstellungen über die Lage der
bulgarischen Regierung von Seiten der Dreierbündnis-
macht gemacht worden wären, um die von ihr bis zur gegenwärtigen
Stunde befolgte Richtlinie zu ändern. Wir sind zu kei-
ner Erklärung ermächtigt, daß alle diese Ausführungen, die in
Form nach die Absicht erkennen lassen, als autorisiert und
giltig zu gelten, ja, denen einige absichtlich sogar die Bezeichnung
von ministeriellen Erklärungen beizumessen geneigt sind,
sich nicht finden. In gut unterrichteten Kreisen behauptet
man, daß alle diese Auslassungen jener Blätter propagandistische
Zwecke verfolgen, über deren Erfolge sich deren Urheber
Breiter nicht Rechenschaft zu geben scheinen.

Sofia, 29. Mai. (Str. Bl.) Der Dreierbündnis-
versucht, jedoch erfolglos, sein altes Spiel der Verleugung
der öffentlichen Meinung, indem er durch verschiedene
so durch die Verbreitung von Gerüchten über goldene Be-
schungen, die angeblich der bulgarischen Regierung gemacht
den seien, anstrebt, Bulgarien zum Verlassen der Neutralität
zu bestimmen. Diese Aufforderung wird die Regierung
verleiten, da sie die Absicht merkt. Nach wie vor wird
drücklich erklärt, daß die bulgarische Armee kein
ner Heer sei, und deshalb würde sie nie für anderer
Ziele ihr Blut vergießen.

Bulgarien und die Türkei.

Sofia, 30. Mai. In Bulgarien wird gegenwärtig
Stimmung dafür gemacht, von der Türkei jetzt die Her-
der auf dem Londoner Vorfrieden festgesetzten Grenze zu
langen, d. h. Vinko Enos—Midia, mindestens aber das
Maritauer, damit Bulgarien eine unmittelbare Bahnhofs-
bindung nach Süd-Bulgarien erhalte. Bis weit in die Kreise
Regierung ist die Auffassung verbreitet, daß die Türkei
jetzt in Vertung der bulgarischen Neutralität
ein kleines Opfer bringen müsse, das ge-
den Gedanken eines Feldzuges gegen die Türkei, wie er
dem Dreierbündnis geschäftet werde, erfolgreich zu bekämpfen.
Bisher sind amtliche Schritte in dieser Richtung noch nicht
geschehen, doch scheinen sie bevorzustehen.

Die Dardanellenkämpfe.

Manchester, 30. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.)
„Manchester Guardian“ schreibt: Nach amtlichen Berichten
betrug der Fortschritt an den Dardanellen eine Meile im
Wochen. Bei diesem Tempo würden wir Allid Bahat
Juni besetzen! Aber leider wird der Fortschritt im-
langsam, während die Zeit vorrückt und vergeht,
so wie die Operationen bei La Bassée. Aber ein solches
Fortschritt ist doppelt erwünscht: 1. wegen der großen Be-
2. wegen der Anwesenheit deutscher U-Boote.
Die Kampagne des Feindes zur See macht viel schnelleren
Schritte wie unsere Kampagne zu Lande. In den Dardanellen
ist die Zeit nicht auf unserer Seite. Wenn ein deutsches
Torpedoboot durch die Enge von Gibraltar kam, besteht
Grund, weshalb nicht andere nachfolgen sollten. Die
ser des Ägäischen Meeres sind ideal für Operationen
Unterseebooten. Die Verlängerung der Operationen kann
jeder Flotte Verluste bringen, für die sehr
Forcierung der Meerenge eine sehr gefährliche und
keine Kompensation wäre.

Unsere U-Boote an den Dardanellen.

B. L. B. Konstantinopel, 28. Mai. (Nichtamtlich.)
Ueber die Torpedierung eines weiteren englischen Schlach-
schiffes liegt folgende ausführlichere Meldung vor:
vormittag wurde bei Signdere nördlich von Seddibahir
von verschiedenen Stellen einwandfrei und unabhängig
einander beobachtet, wie ein englisches Linienerschiff
wurde. Eine gewaltige Wasserfäule stieg an der Bordwand
woran sich das Schlachtschiff stark auf die Seite legte und
durch ein anderes Kriegsschiff in der Richtung auf die
Jmbros fortgeschleppt wurde. Gegen Mittag lag das
dige Linienerschiff, das augenscheinlich der „Agamemnon“
angehört, umgeben von kleinen Dampfbooten, an der Spitze
der Insel Jmbros. Nach dieser neuen erfolgreichen Be-
nehmung deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen
der Gegner aus Sorge vor weiteren U-Booteangriffen
Kriegsschiffe mit Ausnahme einiger Torpedoboot-
führer vom Eingang der Dardanellen fortge-
men. Er hat seine Angriffsflotte in den Buchten der
schen Archipels eingeschlossen.

Deutsche Flieger an den Dardanellen.

Athen, 31. Mai. (Str. Bl.) Die Tätigkeit
deutscher Flieger vor den Dardanellen hat nach
Bundungen aus Tenedos in der letzten Zeit in erhöhtem
eingesetzt. Besonders nachts erscheinen sie über den
lungen der Alliierten und geben durch Leuchtkegel und
fischen Artillerie die Richtung für ihr Feuer. Trotz
Beschließung und eifriger Verfolgung durch englische
zöische Flugzeuge ist es bisher nicht gelungen, ihre
samkeit einzuschränken. Auch der Verkehr zwischen den
und der Landarmee wird stark durch sie behindert. Eine
von Transportfahrzeugen, die Truppen oder Munition
Kriegsmaterial an die Küste brachten, ist bereits durch
Bombenabwürfe verunfallt worden.

die Verlegung der Frontverleugung haben, bei ihren Arbeit
A. Nr. 11. 473.
im Bezirk der verlassenen Helide (befunden) am 1. Juni 1915
A. Nr. 12: Neue helle, kühle und farbige Gattungen und Varianten.